

ARBEITSMARKT

Doppelter Vorteil

Systematisch beschäftigt Amazon Arbeitslose auf Probe und eine Zeitlang ohne Bezahlung – auch wenn sie schon früher für den Online-Riesen gearbeitet haben.

Immerhin war es ein Job. Nicht unbedingt ein Traum, aber Pascal Präkelt hatte wieder eine Aufgabe, als er am 15. November vergangenen Jahres im Verteilerzentrum des Online-Händlers Amazon im westfälischen Werne begann.

In den Monaten zuvor war der gelernte Koch arbeitslos. Nun hatte er eine neue Beschäftigung in Aussicht, wenn zunächst auch nur befristet auf vier Wochen, das wusste er. Im wichtigen Weihnachtsgeschäft sortierte Präkelt Waschmaschinen, Kühlschränke und Spülmaschinen in die Laster. Andere packten DVDs, Rührgeräte und Bücher in Versandkartons.

9,65 Euro pro Stunde gab's dafür. Als Koch hatte er schon für weniger gearbeitet, und Präkelt's Arbeitsagentur versprach, Amazon würde viele der Aushilfen danach fest einstellen. Tatsächlich holte das Unternehmen ihn später zurück – allerdings anders, als er sich das vorstellte.

An fünf Standorten betreibt Amazon in Deutschland Logistikzentren. Allein in Werne sucht der Konzern vor allem gegen Ende des Jahres, wenn das gewaltige Geschenke-Geschäft anrollt, zusätzlich 2000 Mitarbeiter für das Logistikzentrum, in Leipzig mehr als 2800, im hessischen Bad Hersfeld – am größten Amazon-Standort – sogar 4500.

Dass der US-Riese dabei gern auf Arbeitslose zurückgreift, hat einen simplen Grund: Sie arbeiten sechs Wochen zum Preis von vier, staatlich alimentiert, denn die ersten zwei Wochen werden als unbezahlte Trainingsmaßnahme deklariert. Die soll die Aussichten auf Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt verbessern, und die Neuen sollen die Betriebsabläufe kennenlernen. Der Arbeitgeber kann in dieser Zeit entscheiden, ob sich der Bewerber für den Job eignet.

Während der Trainingszeit erhalten die ehemals Arbeitslosen weiterhin ihre Leistungen von den Jobcentern oder den Arbeitsagenturen. Nach Ablauf des Tests bekommen sie dann regulär ihren Lohn. So weit die Theorie.

Die Amazon-Praxis sieht anders aus: Statt wirklich Leute einzustellen, holt sich der Online-Händler lieber immer wieder Hilfskräfte. In Bad Hersfeld arbeiten mehr als ein Drittel aller Beschäftigten befristet. Teilweise greift Amazon auf die gleichen Arbeitskräfte zurück, die eine Einarbeitung eigentlich gar nicht mehr brauchen,

das „Praktikum“ aber dennoch absolvieren müssen.

Mehr als tausend Arbeitslose haben in diesem Jahr in Werne ein unbezahltes Training absolviert, aber nur etwa die Hälfte hat nach Gewerkschaftsangaben danach wirklich den befristeten Job bekommen. Im Lager Rheinberg, das erst vor zwei Monaten eröffnet wurde, waren es bislang 413 – auch dort ist die Einstellungsquote nicht viel besser. Es sieht so aus, als missbrauche der Konzern systematisch deutsche Transferleistungen, um sich billige Arbeitskräfte zu sichern.

Dafür musste sich Amazon in Internetforen bereits als „Abzocker“ und „Ausbeuter“ beschimpfen lassen. Die Düsseldorf Regionaldirektion der Agentur für Arbeit hat berechnet, dass der Konzern durch diese Praxis allein 2010 in Nordrhein-Westfalen knapp eine Million Euro an Lohnkosten gespart hat. Über die

Arbeitnehmervertreter schätzen, dass von den mehr als 9000 befristeten Aushilfen bei Amazon etwa die Hälfte zum festen Stamm gehören und jedes Jahr wieder befristet eingestellt werden – freilich erst, nachdem die Praktikumsphase abgeschlossen ist. Indirekt kassiert Amazon damit doppelt und dreifach. „Es ist ein Skandal, dass sich Amazon das ohnehin glänzende Weihnachtsgeschäft auch noch staatlich subventionieren lässt“, findet Martin Behrsing vom Arbeitslosenforum Deutschland.

Auch die Agentur für Arbeit ist alarmiert: „Es ist nicht vorgesehen, dass Kunden mehrere Maßnahmen hintereinander beim selben Arbeitgeber machen“, sagt Aneta Schikora von der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen. Dass dies bei Amazon offenbar tausendfach passiert, sei „ein Fehler, der korrigiert werden muss“. Das dürfte schwer werden:



Amazon-Logistikzentrum in Leipzig: „Skandalöse Praktiken“

„skandalösen Praktiken“ echauffierte sich selbst der Arbeitsminister von Nordrhein-Westfalen, Guntram Schneider (SPD). Dabei müsste er zumindest die Schlupflöcher kennen, die das Unternehmen nutzt.

„Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung“ heißt das Modell, eines von vielen Instrumenten, um Arbeitslose zu unterstützen. Doch das Sozialgesetzbuch sagt nichts darüber, ob solche Praktika beim selben Arbeitgeber, im selben Berufsfeld und im selben Ort mehrmals hintereinander stattfinden dürfen. Amazon macht sich das zunutze.

Kurzzeitpacker Präkelt und viele seiner Kollegen bewarben sich auch dieses Jahr um einen Aushilfsjob. Im Sommer wurde er dann wieder geholt, wieder musste er die unbezahlte „Einarbeitungszeit“ absolvieren, wieder zahlte die Agentur für Arbeit seine Leistungen weiter.

Keine der bundesweit 178 Arbeitsagenturen führt eine Statistik darüber, wer wo wie viele der staatlich finanzierten Trainingsmaßnahmen absolviert. In einem ersten Schritt haben eine Arbeitsagentur und ein Jobcenter in NRW diese Trainingsmaßnahmen bei Amazon eingestellt.

Der Online-Händler selbst antwortet auf die Frage, wie viele der befristet eingestellten Aushilfen schon mehrfach ein unbezahltes Praktikum absolvieren mussten, ausweichend und mit standardisierten Satzbausteinen: „An unserem Standort Bad Hersfeld haben wir in den vergangenen Jahren jährlich mehrere hundert befristete Verträge in unbefristete umgewandelt.“ Das sei generell das langfristige Ziel, aber erst, „sobald es unser Geschäftswachstum erlaubt“.

Der Amazon-Umsatz hat sich seit 2006 mehr als verdreifacht. JANKO TIETZ